

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Fritz, Johann Adam

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Dabei änderte er fast nichts an dem Gesehenen, seine Geschicklichkeit war so groß, daß er jedem Gegenstand eine malerische Seite abzugewinnen verstand. So wurde der einstige Stilist nun mit raschem Umschwunge ein ausgemachter Realist und excellirte auf der neuen Bahn bald ebenso, als auf der verlassenen, da sie offenbar seinem eigensten Wesen mehr zusagte; dabei blieb aber die Strenge und Schärfe, die verständnißvolle Bestimmtheit seiner Zeichnung dieselbe; das Helldunkel, das Unbestimmte, Ahnungsvolle ist überhaupt nicht seine Sache, seine Natur treibt ihn, von allem die genaueste Rechenschaft zu geben. — Um das Jahr 1831 siedelte Fries nach Karlsruhe über, wo seine Arbeiten so entzückten, daß er, sofort zum großherzoglichen Hofmaler ernannt, mit Aufträgen von nah und fern überhäuft wurde. — Auch dort gab ihm die doch nicht sonderlich malerische Umgebung der Stadt, dann aber besonders sein heimathliches Heidelberger Schloß Stoff zu zahlreichen Bildern, deren sorgfältiger und liebevoller Ausführung man die Schnelligkeit am allerwenigsten ansieht, mit der er sie producirt. Die meisten dieser sehr gesuchten Werke sind nach England, Rußland, Norddeutschland zerstreut worden, so daß es bereits sehr schwer ist, deren auch nur eine kleine Anzahl zu sehen zu bekommen. Mitten in dieser glänzenden Laufbahn ergriff ihn das Scharlachfieber, während seine Frau in den Wochen lag. In der Raserei des Fiebers, die ihm das Blut zum Kopfe trieb, wollte er sich zum Fenster hinausstürzen und schnitt sich endlich eine Pulsader durch. Als Hülfe eintraf und die sich aus ihrem Zimmer herbeischleppende Frau ihn in seinem Blute, jetzt bei vollkommener Besinnung, traf, war er bereits nicht mehr zu retten; er starb am 11. Oktober 1833, und Frau Fries ließ der Schrecken über den Verlust des theueren Mannes ihm unmittelbar ins Grab folgen. — So ward ein herrliches, vielversprechendes Künstlerleben in seiner hoffnungsvollsten Entwicklung vernichtet, und die deutsche Kunst verlor einen ihrer begabtesten Vertreter, der es sicherlich in seiner realistischen Richtung nicht weniger weit gebracht hatte, als sein Jugendfreund Kottmann in der idealen.

Fr. Pecht.

Johann Adam Frits

gehört zu den Männern, welche ihre Lebensaufgabe in durchaus einheitlicher Weise und ohne durch besondere Vorkommnisse gestört worden zu sein, erfüllen konnten. Er ist den 24. Januar 1799 zu Lindensfels (im Odenwald — damals würpälzisch, seit 1803 zu Hessen-Darmstadt gehörig) geboren, promovirte 1821 als Doctor juris zu Gießen und wendete sich daselbst alsbald der akademischen Laufbahn zu. Im Herbst 1825 wurde Frits zum außerordentlichen und im Jahre 1827 zum ordentlichen Professor des römischen und deutschen Privatrechts an der Universität Freiburg i/B. ernannt, an welcher derselbe bis zu seinem späten Lebensabende ununterbrochen gewirkt hat. Die Bescheidenheit, mit welcher der jugendliche Professor in seinen neuen Wirkungskreis eingetreten war und welche ihm die freundliche Gesinnung seiner Collegen gesichert hatte, verließ ihn auch dann nicht, als sein Name durch die aus stiller, unverdrossener Forscherarbeit hervorgegangenen bewährten wissenschaftlichen Arbeiten und durch seine Erfolge als akademischer Lehrer in weiteren Kreisen Beachtung und Anerkennung gefunden hatte. Im Jahre 1839 wurde Frits zum Hofrath ernannt; derselbe ist seit 1847 durch Wahl und periodische Wiederwahl seiner Collegen juristisches Mitglied der akademischen Stiftungscommission und seit 1855 der Wirthschaftsdeputation. Auch in diesen akademischen Nebenämtern war ihm reichlich Anlaß gegeben, seine unermüdlige Thätigkeit zum Nutzen der Universität zu bewähren. Die Feier seines 50jährigen Doctorjubiläums (1871) gab den Collegen und Studirenden der Universität willkommenen An-

laß, dem noch rüstigen Greise ihre Verehrung kundzugeben. Erst im 74. Lebensjahre und nach mehr als 46jähriger segensvoller Arbeit entzogen Beschwerden des Alters den Nestor der Universität Freiburg seinem Wirken als akademischer Lehrer.

W. Behaghel.

Friedrich Wilhelm Fröhlich.

Trotz unseren vorzüglichen Schulen wird die Zahl der Beamten immer kleiner, welche über dem einförmigen Gange ihres Geschäftslebens die Freude an den Zeugen des klassischen Alterthums, und die Fähigkeit, dieselben in der Originalsprache zu lesen, nicht verloren haben. Und doch ist nichts mehr als die Lectüre der Griechen und Römer danach angethan, ein kräftiges Gegengewicht gegen die Einseitigkeit und Beschränktheit bureaukratischer Lebensgewohnheit zu bilden. Unter den höheren badischen Beamten der letzten Jahrzehnte war kaum einer, der sich so reicher Kenntnisse des klassischen Alterthums, eines so lebendigen Sinnes für alles Edle und Schöne in Literatur und Geschichte hätte rühmen dürfen als F. W. Fröhlich. Und wenn in irgend einem Menschenleben, so hat es sich in dem Leben dieses Mannes bewahrheitet, daß als die schöne Frucht der mit edler Gesinnung betriebenen humanistischen Studien die geläuterte Humanität des Wesens sich darstellt. F. W. Fröhlich, der ältere Sohn des 1843 zu Wertheim verstorbenen Staatsraths und Regierungsdirectors Fröhlich, wurde am 6. März 1805 zu Karlsruhe geboren, besuchte das dortige Lyceum und studirte zu Heidelberg und Göttingen Jurisprudenz. Obwohl ein eifriger und fleißiger Student, war er doch den Freuden des flotten Burschenlebens nicht abhold und gehörte zu Göttingen einer Landsmannschaft Bado-Württembergia, zu Heidelberg dem Corps Suevia an. Nachdem er 1827 die juristische Staatsprüfung bestanden hatte, trat er zunächst beim Stadtamte Mannheim als Praktikant ein, war in gleicher Eigenschaft bei dem Bezirksamte Ladenburg und dem Kreisdirectorium in Mannheim thätig, wurde 1829 als besoldeter Rechtspraktikant dem Bezirksamte Bühl beigegeben und 1830 zum Secretär beim ersten Departement des Kriegsministeriums ernannt. 1835 wurde Fröhlich zum Assessor bei der Regierung des Seekreises und 1838 zum Regierungsrath befördert. — In Konstanz verlebte er sehr glückliche Jahre. Durch die Vermählung mit Karoline von Seyfried, der Tochter eines damals schon verstorbenen, in der ganzen Seegegend hochverehrten Mannes, des Oberamtmanns und Hofraths, früheren Abgeordneten v. Seyfried in Salem, eröffnete sich ihm ein glückliches Familienleben; in dem vertrauten Umgange mit dem Frhrn. v. Wessenberg fand er Anregung und Belehrung aller Art, auch Gelegenheit, interessante Bekanntschaften anzuknüpfen; die prächtige Gegend endlich gewährte seinem für Naturschönheit sehr empfänglichen Auge die erlesensten Genüsse und die beste Erholung von der Arbeit des Tages. Seine dienstlichen Verhältnisse waren die angenehmsten und wurden nur dadurch getrübt, daß ihm 1839 das Amt eines Censors übertragen wurde, das seinem feinen Geiste und seiner, durchaus freisinnigen Denkungsart auf's Aeußerste widerstrebte. Vielleicht trugen ihm Verdächtigungen, die mit diesem Amte zusammenhingen, 1844 die unwillkommene Versetzung an die Kreisregierung zu Rastatt ein. Indes sollte er schon 1846 diesen Ort mit Karlsruhe vertauschen, wohin er von dem Minister Bock als Ministerialrath bei dem Ministerium des Innern berufen wurde. In diesem Ministerium hat er von da an bis zu seiner Pensionirung eine umfassende und höchst verdienstliche Wirksamkeit entfaltet. Seine bedeutendsten Respiciate, welche ihm Gelegenheit boten, sein reiches Wissen und seine humane Gesinnung vielfach zu bethätigen, betrafen das Gemeinde- und das Unterrichtswesen. Vom Jahre 1848 an bis